

15.000 Euro für die Sanierung des „Schweinehauses“

SEEVETAL :: Freude im Verein Wassermühle Karoxbostel. Der Ausschuss für Umweltschutz und Planung der Gemeinde Seevetal hat auf seiner jüngsten Sitzung einstimmig dafür votiert, 15.000 Euro für die Sanierung des ehemaligen Schweinehauses auf dem Mühlengelände zur Verfügung zu stellen. Das Gebäude steht zwar nicht wie einige andere Teile der historischen Anlage unter Denkmalschutz, dennoch ist es aus Sicht des Vereins für die Gesamtkonzeption notwendig, dass auch dieses Gebäude saniert wird. Es wäre das letzte, nachdem bereits das Haupthaus, die Mühle, die Sägerei und das Backhaus in neuem Glanz erstrahlen.

Das rund 168 Quadratmeter große Schweinehaus selbst wurde etwa im Jahr 1920 gebaut und ist zurzeit sehr sanierungsbedürftig. Das Dach muss erneuert, die Wände müssen gedämmt werden. Darüber hinaus sollen neue Fenster, eine Heizung und ein Wasseranschluss kommen.

Der Verein, der derzeit 930 Mitglieder zählt, geht davon aus, dass die Arbeiten insgesamt 146.000 Euro kosten. Durch Eigenleistung der Vereinsmitglieder soll das Investitionsvolumen jedoch auf 100.000 Euro begrenzt werden. Wenn das Schweinehaus saniert ist, wäre das gesamte Gebäudeensemble in Karoxbostel komplett und einer offiziellen Eröffnungsfeier, die für das Jahr 2017 geplant ist, stünde nichts entgegen. Schon jetzt finden regelmäßig Veranstaltungen auf dem Areal statt. (tau)

Fernfahrerstammtisch beschäftigt sich mit dem Thema Ladungssicherung

OSTETAL :: In den Räumen der Rastanlage Ostetal Süd, Fahrtrichtung Hamburg, findet am Mittwoch, 4. Mai, ab 18.30 Uhr der 141. Fernfahrerstammtisch der Polizeidirektion Lüneburg statt. Beim Stammtisch dreht sich diesmal alles um das Thema: „Ladungssicherung“. Gerät eine Ladung aufgrund mangelnder Sicherung einmal ins Rutschen, kann es zu verheerenden Folgen kommen. Nicht selten ereignen sich dadurch zum Teil schwere Verkehrsunfälle.

Darüber hinaus kann verlorene Ladung zu Verkehrsbehinderungen und Stausituationen führen. Physikalische Formeln sind für viele Betroffene meist unbekannt und gar nicht praktikabel.

Der Stammtisch konnte für dieses Thema Reiner Wintjen von der Fahrschule Jansen gewinnen. Der wird vor Ort verschiedene Möglichkeiten der Ladungssicherung vorstellen. Auch werden die zertifizierten Aufbauten sowie der Vorteil einer Antirutschmatte dargestellt.

„Großes Los“ wurde zur Niete

Als in Hittfeld noch die Roulette-Kugel rollte, sprudelten die Steuereinnahmen. Der Ort konnte sich Anschaffungen leisten, von denen andere nur träumten. Doch mit der Änderung des Spielbankengesetzes brachen die Einnahmen ein. Ein Skandal sorgte schließlich dafür, dass es mit dem „großen Spiel“ ein trauriges Ende nahm. Ein Rückblick auf glorreiche Zeiten

CHRISTIANE TAUER

HITTFELD :: Was müssen das für Zeiten gewesen sein, als die Kugel noch rollte. Durch Hittfeld zog ein Hauch von Baden-Baden, die Spielbank lockte Menschen aller Couleure in das kleine Örtchen vor den Toren Hamburgs, die Einnahmen sprudelten. Roulette, Black Jack, Baccara – das Glücksspiel war aus finanzieller Sicht ein echter Glückstreffer und ließ Seevetal gerücheltweise zur reichsten Gemeinde Niedersachsens aufsteigen. Noch heute wird in Politik und Verwaltung fast wehmütig von den goldenen Jahren gesprochen, etwa wenn man sich fragt, woher bloß die Millionen für die Sanierung des Veranstaltungszentrums Burg Seevetal oder für die Unterhaltung der Straßen kommen sollen.

Damals in den 1970er-, 80er- und 90er-Jahren wäre das kein Problem gewesen. Ein Blick auf die Spielbanknahmen zeigt, wie dick das Polster der Gemeinde war. 1976 zum Beispiel: umgerechnet 2,6 Millionen Euro, 1986: umgerechnet 1,9 Millionen Euro, und selbst 2003, ein Jahr, bevor Roulette und Co. in Hittfeld aufgegeben und die Gewinne des verbliebenen Automatenspiels komplett an das Land Niedersachsen gingen, waren es noch 1,2 Millionen Euro.

Aber wie konnte das kleine Hittfeld überhaupt zum Schauplatz des Großen Spiels werden? Es dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass im benachbarten

Weltmeister zu Besuch

Im November 2000 hatte die Spielbank Hittfeld hohen Besuch: Boxweltmeister Wladimir Klitschko war zu Gast. Er versteigerte seine Boxhandschuhe, T-Shirts, Kalender und seine Original-Box-Shorts vom Titelkampf gegen Chris Byrd.

Der Erlös sollte der Jugend und Nachwuchsarbeit des TSV Eintracht Hittfeld zugute kommen. Der Sportverein plante die Gründung einer Boxabteilung.

Seit diesem Tag gibt es eine besondere Verbindung zwischen Spielbank und Boxsparte des TSV, die sich im Jahr 2001 tatsächlich gründete. Regelmäßig kann Box-Abteilungsleiter Jürgen Emmrich einen Scheck in Höhe von 1000 Euro aus den Händen des Spielbankchefs entgegennehmen. (tau)



Der ehemalige Bürgermeister Hermann Meyer (links) und Gemeindedirektor Hermann Schaller am Roulette-Tisch

Karoxbostel, dort, wo heute das Hotel Derboven ist, bereits bis 1966 eine Spielbank stand, die behördlich verboten wurde. Als das Land Niedersachsen dann einige Jahre später reguläre Konzessionen für Spielbanken vergab, erinnerte man sich offensichtlich dieser Tradition und wollte auch die Nähe zu Hamburg ausnutzen, das damals über keine Spielbank verfügte.

Am 27. März 1975, Gründonnerstag, um 22.19 Uhr war der damalige Bürgermeister Hermann Meyer derjenige, der die erste – goldene – Kugel in Hittfeld warf. So ist es in alten Zeitungsberichten zu lesen, die Seevetals Gemeindefacharchivar Søren Sahling aufbewahrt hat. Meyer wollte beweisen, „dass wir hier keine Kühe am Kasino vorbetreiben“ und ließ das ganz große Besteck auffahren.

Champagner, Hummer, Lachs und Heidemastputer wurden den geladenen Gästen gereicht, darunter der sowjetische Generalkonsul und Schauspieler Helga Feddersen. Standort des Casinos war der ehemalige Saal des Gasthauses Krohwinkel an der Kirchstraße, der für 750.000 Mark umgebaut wurde und heute noch das Kasino beherbergt.

In der Anfangszeit sollen 1700 Gäste pro Tag die Spielbank besucht haben. Das Publikum aus Hamburg wurde in zweistündlichen Busverbindungen vom ZOB direkt nach Hittfeld gebracht, reiche Damen, Hausfrauen, Geschäftsleute, Glücksritter. Erst als Hamburg 1978 eine eigene Spielbank erhielt, ebnete der Zustrom von nördlich der Elbe etwas ab.

Hermann Meyer junior, der Sohn des bereits verstorbenen ehemaligen Bürgermeisters, kann sich noch genau an jene Roulette-Jahre erinnern. „Man kam nur mit Krawatte rein, und wer keine hatte, konnte unten bei den Toilettenfrauen welche aus einem Schrank bekommen“, erzählt er. Er selbst sei nur dann im Kasino gewesen, wenn er Freunden und Verwandten, die ihn besuchten, etwas von der großen weiten Welt in seinem Heimatort zeigen wollte. Seine Frau Hannelore sitzt neben ihm am Tisch und nickt. „Das war immer ziemlich aufregend.“

Manche Spieler, die von weither kamen, sollen sich eine Woche in Hittfelder Hotels eingemietet haben, um täglich spielen zu können. Das Kasino prägte das Leben im Ort zusehends, manche Hittfelder Friseur, so Meyer, sollen sogar Jetons als Zahlungsmittel akzeptiert haben. Auch für Bauwillige wurde Hittfeld auf einmal attraktiv, neue Wohngebiete entstanden, im Ortskern siedelten sich Banken, Boutiquen und schicke Restaurants an, jeder wollte ein Stück vom Spielbank-



Heute ist das Kasino nur noch eine reine Automatenspiellbank, Roulette kann nur noch am Touchscreen gespielt werden

Kuchen abhaben. Hans-Joachim Röhrs, von 1972 bis 1978 erster Gemeindefacharchivar und danach bis 1994 Oberkreisdirektor, ist sich ebenfalls bewusst, was die Gemeinde an der Spielbank hatte – obwohl er als Privatmann nie dort gewesen ist. „Es waren gewaltige Summen, ich weiß noch, dass wir damals zum Beispiel für zwei Millionen Mark den Meyermanns Hof kauften“, erinnert er sich. Heute ist dort der Bauhof der Gemeinde untergebracht.

Auch das Hittfelder Hallenbad

Man kam nur mit Krawatte rein, und wer keine hatte, konnte unten bei den Toilettenfrauen welche aus einem Schrank bekommen.
Hermann Meyer jr.

oder die Anfang der 80er-Jahre errichtete Burg Seevetal verdanken ihre Existenz quasi der Roulette-Kugel. Jeder in Seevetal dachte: Jetzt haben wir das große Los gezogen, so Röhrs. Man war sich sicher, dass es ewig so weiter ginge.

Doch das sollte ein Irrtum sein. Nicht nur, dass immer wieder dramatische Überfälle und die persönlichen Schicksale der Spielsüchtigen Schatten auf den Glücksspielbetrieb warfen. Das „unersetzliche Juwel“, wie der damalige Gemeindefacharchivar Rainer Timmermann 1993 im Hamburger Abendblatt die Spielbank bezeichnete – sie hatte ihm im Jahr zuvor 3,7 Millionen Mark an Einnahmen beschert –, erlebte einige Jahre später einen Skandal, von dem es sich nicht mehr erholen sollte.

Im Januar 1999 beschlagnahmten Beamte des Landeskriminalamts Hannover einen Roulette-Kessel. Er sei manipuliert worden, so der Verdacht, der sich später bestätigte. Croupiers und

Spieler sollen gemeinsame Sache gemacht und sich den erschlachten Gewinn geteilt haben. Später wurden 13 Mitarbeiter vom Dienst suspendiert. Es hieß, dass die Betrügereien bereits 1990 begonnen hätten und insgesamt ein Schaden von bis zu zehn Millionen Mark entstanden sei. Nachgewiesen werden konnte aber niemandem etwas. Die Spielbank versuchte in der Folgezeit, ihr Image aufzupolieren. Die flächendeckende Videoüberwachung kam in den Jahren 2000/2001 ebenso wie neue Roulette-Kessel mit höheren Sicherheitsstandards und neues Personal. Doch alle Mühe lohnte sich nicht. Da die Umsätze am Roulette-Tisch dramatisch eingebrochen waren und das Automatenspiel mehr als 82 Prozent der Gewinne erwirtschaftete, zugleich aber 85 der rund 110 Arbeitsplätze am Roulette-Tisch angesiedelt waren, wurde im Jahr 2004 schließlich das Große Spiel geschlossen.

Seither ist das „Aquamarin Casino Seevetal“, wie die Spielbank seit 2005 heißt, eine reine Automatenspiellbank. Roulette-Tische mit einem echten Kessel sind zwar noch da, doch statt einer von Menschenhand geworfenen Kugel gibt es nur Elektronik an einem schönen Touchscreen. „Die Kessel sind TÜV-geprüft, für die zertifizierten Spiele liegen Freigaben von der Spielbankaufsicht des Landes Niedersachsen vor“, sagt Marketingbeauftragter Christian Rommel.

Geht man durch die Räume, kann man das Mondäne vergangener Zeiten nur erahnen. Der Dresscode lautet „gepflegte Freizeitkleidung“, nur zu Silvester wird gern der feine Zwirn hervorgeholt. An den Tischen sitzen an diesem Nachmittag ältere Semester, viele Frauen. Das Automatenspiel ist eher Männersache. „Abends und am Wochenende kommen auch viele Jüngere und Berufstätige“, sagt Rommel.

Auch das Zwielflichtige, Halbseidene ist nicht mehr wirklich spürbar, allerspätestens seit 2015 die Vollerfassung der Kundendaten eingeführt wurde. Dass im Saal geraucht werden darf, ist fast das Verwegenste, was das Kasino zu bieten hat.

Ist die Spielbank also nur noch eine bessere Spielhalle, wie es sie überall zu Dutzenden gibt? „Bei uns sind höhere Einsätze und höhere Gewinne möglich“, sagt Rommel. Hinzu kommt die strengere Einlasskontrolle und das



Zeitzeugen Hannelore und Hermann Meyer: Hermann Meyer senior eröffnete als Bürgermeister die Spielbank

doch ein wenig exklusivere Ambiente, das pro Jahr 50.000 bis 55.000 Besucher anzieht. Finanziell gesehen profitiert die Gemeinde Seevetal aber stärker von den Gewerbesteuer zahlenden Spielhallen als von der Spielbank, die ihr exakt nichts einbringt. Die Hälfte des jährlichen Bruttospieletrags in Höhe von fünf bis sechs Millionen Euro geht ausschließlich ans Land. Einzig der TSV Eintracht Hittfeld und der Präventionsrat Seevetal erhalten regelmäßig kleine Finanzspritzen.

Für Bürgermeisterin Martina Oertzen dürfte es heute nur schwer vorstellbar sein, sich mit ihren Gesprächspartnern am Roulette-Tisch fotografieren zu lassen, wie es ihr Vorgänger Hermann Meyer früher gern tat. Sein Sohn bringt es auf den Punkt: „Damals war die Spielbank im Ort präsent.“ Heute sehe man die Sache eher so: Ob sie jetzt da ist oder nicht, ist aus Seevetaler Sicht eigentlich egal.

Geschichte der Spielbank

Ihren Anfang nahm die Spielbank Hittfeld mit dem niedersächsischen Spielbankengesetz aus dem Jahr 1973, als das Land Konzessionen an private Betreiber vergab. Festgelegt war, dass die sogenannte Spielbankgemeinde, also die Gemeinde, in der sich eine Spielbank befindet, einen 20-prozentigen Anteil an dem Teil der Spielbankabgabe erhält, der auf „ihre“ Spielbank entfällt. In Hittfeld waren das im Gründungsjahr 1975 mehr als drei Millionen Mark.

1988 beschloss die von CDU und FDP geführte Landesregierung, zukünftig keine privaten Konzessionen mehr zu verlängern. Neue Konzessionen durften nur noch an das landeseigene Unternehmen Hannoversche Spielbanken vergeben werden, das sich später in Spielbanken Niedersachsen GmbH (SNG) umbenannte. Eine erneute Kehrtwende erfolgte 2005, als die SNG reprivatisiert wurde.

Zuvor war es 1994 zu Änderungen beim Anteil der Spielbankgemeinden an der Spielbankabgabe gekommen. Der Anteil von 20 Prozent des Bruttospieletrags reduzierte sich auf zehn Prozent. In Seevetal sackten die Einnahmen von fast vier Millionen Mark in 1994 auf zwei Millionen Mark in 1995 ab. 2004 kam es zu einer erneuten Reduzierung auf fünf Prozent, bevor im selben Jahr beschlossen wurde, dass der Anteil komplett wegfällt und nur noch das Land profitiert.

Gegen diese Streichung reichten die Spielbankgemeinden eine Verfassungsklage ein, die im Jahr 2007 abgewiesen wurde. (tau)

Das Örtliche

Ohne Ö fehlt Dir was

ÜBER 94 % KENNEN DAS Ö
– DAS SCHAFFT NICHT MAL
DER BUNTE



Wau, fast jeder Deutsche kennt uns – und über 67 % nutzen unser Angebot, jeder Zweite sogar mindestens einmal im Monat. Das sind immerhin knapp 43 Millionen Nutzer im Jahr. Und davon profitieren auch unsere Inserenten – egal ob im Buch, online oder mobil. Jetzt informieren auf dasoertliche.de/werben

Quelle: GfK-Nutzeranalyse Verzeichnismedien 2015



Aquamarin-Marketingbeauftragter Christian Rommel versichert, dass die Roulette-Kessel TÜV-geprüft und zertifiziert sind